

Der Ausdruck der Reflexivität in der neugeorgischen Sprache

Zum einen können die georgischen transitiven Verben einfach die Beziehung zwischen dem Subjekt und dem Objekt einer Handlung zum Ausdruck bringen. Zum anderen vermögen sie die Ausrichtung einer Handlung anzugeben, d. h. die Person, für die die Handlung geschieht oder bestimmt ist. Diese Erscheinung nennt man Version und die zum Ausdruck dieser Version dienenden Vokale Versionsvokale oder auch Charaktervokale (CV). Sie stehen stets unmittelbar vor der Verbwurzel, haben also engere Verbindung zum Verb als die subjektiven und objektiven Personalzeichen und das Präverb. Mit Hilfe der Versionsvokale können die verschiedensten Beziehungen zwischen Prädikat und Objekt bzw. Prädikat und Subjekt im Verb selbst ausgedrückt werden, kann man erkennen, ob das Subjekt eine Handlung an einem Objekt für sich, für jemanden oder für niemanden ausführt.

Wir unterscheiden also drei Versionsarten:

1. Die Neutrale Version (saarviso kceva = „für niemanden bestimmte Version“)
2. Die Subjektive Version (sataviso kceva = „für die eigene Person bestimmte Version“)
3. Die Objektive Version (sasxviso kceva = „für einen anderen bestimmte Version“)

Die Neutrale Version bringt keine nähere Bestimmung über die Beziehung zwischen Subjekt und Objekt zum Ausdruck, d. h. aus der Verbform selbst ist nicht zu ersehen, für wen die Handlung im besonderen bestimmt ist. Es ist „eine Handlung für niemanden“. Die Neutrale Version wird bei transitiven Verben entweder durch kein Versionszeichen oder durch den Vokal a gekennzeichnet. me včam (ich esse) me vašeneb (ich baue) me včer (ich schreibe) me vačeteb (ich mache)

Es genügt jedoch nicht, diese Version nur als „eine Aussage für niemanden“ zu charakterisieren, denn der CV a weist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle auf ein direktes Objekt hin. Er zeigt die Transitivity des Verbes an. Die Formen mit a können nur in Verbindung mit einem direkten Objekt gebraucht werden.

me vašeneb (eigentlich: ich baue etwas)
me vačeteb (eigentlich: ich mache etwas)

Die überwiegende Mehrheit der Kausativa und Faktitiva enthält auch den CV a.

vaščavli (ich lasse jem. lernen, d. h. ich lehre jem. etwas) mama ačerinebs švils čerils. (Der Vater läßt das Kind einen Brief schreiben.)

Einige Faktitiva können mit anderen CV kombiniert werden, was auf ihren neuen semantischen Gehalt zurückzuführen ist.

Die Subjektive Version drückt eine Handlung aus, die sich auf das Subjekt des Satzes zurückbezieht. Sie erscheint nur bei transitiven Verben. Als Versionszeichen für die Subjektive Version dient der Vokal i und zwar in allen Personen und Zeiten.

Weist die Neutrale Version den Vorderwurzelvokal a auf, so muß dieses a bei der Subjektiven Version dem Versionsvokal i weichen.

Neutrale Version: vašeneb (ich baue)

Subjektive Version: višeneb (ich baue mir)

me višeneb saxls (ich baue mir/für mich ein Haus)

Die Objektive Version bezeichnet die für einen anderen bestimmte Handlung. Als Versionszeichen dienen in bezug auf die erste und zweite Person Singular und Plural der Vokal i und in bezug auf die dritte Person Singular und Plural der Vokal u. Die Versionsvokale treten meist in Verbindung mit den objektiven Personalzeichen auf, verschmelzen mit ihnen zu Morphemkomposita, welche auf das indirekte Objekt hinweisen, für das die Handlung bestimmt ist.

mičers (er schreibt mir /für mich)

gičers (er schreibt dir/für dich)

učers (er schreibt ihm/für ihn)

gvičers (er schreibt uns/für uns)

gičert (er schreibt euch/für euch)

učers (er schreibt ihnen/für sie)

Bei den Verben der sinnlichen Wahrnehmung und bei den Verben im Perfekt stehen ausschließlich die Morphemkomposita.

mičvarxar (ich liebe dich) mislia (ich habe gedeckt)

gičvars (du liebst ihn)

Somit können wir beispielsweise folgende Oppositionsformen bilden:

včerav	vičerav	vučerav
(ich nähe)	(ich nähe mir/ für mich)	(ich nähe ihm/ für ihn)
včev	vixev	vuxev
(ich zerreiße)	(ich zerreiße mir)	(ich zerreiße ihm)
vačeteb	vičeteb	vučeteb
(ich mache)	(ich mache mir/ für mich)	(ich mache ihm/ für ihn)

Tschenkeli führt eine vierte Versionsform an, die Superessive Version, die durch den Vokal a gekennzeichnet ist. Diese Version drückt nur aus, daß eine Handlung auf einer Person oder Sache vorgenommen wird. Sie heißt im Georgischen „sazedao kceva“, was wörtlich „für darauf bestimmte Version“ bedeutet. Ihre Anwendungsmöglichkeiten sind relativ begrenzt.

Den Vokale rechnet Schanidse nicht zu den Versionen, sondern behandelt ihn als Präfix bei den Passivbildungen. Es gibt zwar einige aktive Verben mit dem CV e, aber sein Wesen besteht eben in der Passivanzeige.

čerili ečereba propesors. (Der Brief wird dem Professor geschrieben.)

Bei Pätsch wird vor allem darauf hingewiesen, daß die CV Richtungen angeben und weniger festgelegte Punkte bezeichnen. Der CV a weist auf das direkte Objekt hin und die CV i/u auf das indirekte Objekt, während die CV i/e im Subjektsbereich bleiben.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen den CV und den vokalischen Demonstrativelementen bei Pronomina und Adverbien. Die entfernungsangebende Funktion bei Pronomina und Adverbien (ak-hier, ik-dort, es-dies, is-jenes) entwickelte sich bei den CV zur syntaktischen Relationsanzeige.

Die Subjektive Version, Subjektsversion oder auch „Version für sich“ bringt, wie bereits erwähnt, zum Ausdruck, daß eine Handlung für das Subjekt selbst bestimmt ist, d. h. daß das Subjekt zugunsten seiner eigenen Person handelt. Die Subjektive Version bezeichnet die Possesivbeziehung des direkten Objekts zum Subjekt.

Schanidse unterscheidet folgende Anwendungsmöglichkeiten der Subjektiven Version:

1. Das Subjekt wirkt auf den eigenen Körper oder auf Teile des eigenen Körpers ein.

viban saxes (ich wasche mir das Gesicht)

vičmend kbilebs (ich putze mir die Zähne)

vimšraleb řans (ich trockne mich, ich trockne mir den Körper ab)

2. Als Objekt werden der eigene Schmuck, die eigene Kleidung, die Werkzeuge, die man am Körper trägt oder ähnliches benannt. Die reflexive Form tritt auch auf, wenn das Objekt dem Subjekt nicht gehört.

kudi daixura (er setzte sich einen Hut auf)

perangi řaicva (er zog sich das Hemd an)

3. Die Handlung ist für das Subjekt bestimmt oder auf das Subjekt gerichtet.

puli asesxa (er hat Geld verliehen)

aber: puli isesxa (er hat sich Geld geliehen)

řigni atxova (er hat ein Buch verborgt)

aber: řigni itxova (er hat sich ein Buch geborgt)

Manchmal wird dabei neben der Version auch das Präverb gewechselt.

saxli gaqida (er verkaufte das Haus)

aber saxli iqida (er kaufte das Haus)

Allerdings muß hinzugefügt werden, daß bei diesen Verben bereits die Präsensform unterschiedlich ist, daß es sich also im Grunde um zwei verschiedene Verben handelt.

denn: vqidulob (ich kaufe)

vqidi (ich verkaufe)

4. Wenn das transitive Verb ein indirektes Objekt zum Ausdruck bringt, so kann der Vokal i für dieses Objekt eingesetzt werden.

katami mohpara (er stahl jem. ein Huhn)

aber: katami moipara (er stahl sich/für sich ein Huhn)

puri stxova (er erbat Brot für jem.)

aber: puri itxova (er erbat Brot für sich)

Wir finden weiterhin Formen mit dem CVi, bei denen das i keine versionale Bedeutung mehr besitzt, sondern nur noch formalen Charakter trägt. Ein i vor der Verbwurzel ist eigentlich nur dann Ausdruck für die Subjektive Version, wenn dem betreffenden Verb eine Neutrale Version gegenübersteht. Bei dem Verb vicqeb (beginnen, anfangen) z. B. können wir nicht mehr von einer versionalen Bedeutung des Vokals i sprechen, da dieses Verb keine Formen der Neutralen Version aufweist. Es existiert also nicht ohne Vorderwurzelvokal bzw. mit dem CV a. Auch bei den Futurformen der Mittelverben ist das i neutral aufzufassen. So bedeutet eben vicxovreb einfach nur „ich werde wohnen“. Von einer Rückbeziehung ist inhaltlich nichts zu spüren. Nur das i als deren äußeres Merkmal ist vorhanden.

Die Präverbien sind manchmal bestimmend dafür, ob das Verb versionale Bedeutung hat oder nicht.

Futur: avigeb (ich errichte etwas für mich)

davigeb (ich breite mir etwas aus/ich lege etwas für mich hin)

aber: gavigeb (ich vernehme/erfahre bzw. verstehe/begreife etwas)

movigeb (ich gewinne etwas)

Die Vokale a und i können lediglich der Sinnveränderung des Verbs dienen, ohne versionale Bedeutung zu besitzen.

vayeb (ich öffne)

viyeb (ich bekomme/erhalte)

Man kann damit dem CV i zwei Hauptfunktionen zuordnen, die Subjektbezogenheit und die Anzeige des indirekten Objekts. Die Subjektbezogenheit äußert sich in der Intransitivität, der Passivität oder der Reflexivität der Aussage.

Intransitivität finden wir z. B. in der Frage xom ar dais-veneb? (Ruht ihr euch denn nicht aus?). Hier sind ein Verb mit CV i und das Subjekt vorhanden, ein direktes oder indirektes Objekt aber fehlt.

Das i tritt auch als Passivanzeiger auf, in der Präsensgruppe in Verbindung mit den Suffixen ebi bzw. od, in der Aoristgruppe, die durch den Wegfall der Präsensstammformantien und anderer Reihenzeichen gekennzeichnet ist, tatsächlich als alleiniger Hinweis auf die Passivkonstruktion.

In der Aoristgruppe kann nach der Endung des Verbs nicht unterschieden werden, um welche Bedeutung der CV es sich handelt. Hier muß die Syntax aushelfen.

- | | |
|-------------------------|---|
| CV i | |
| 1. Subjekt im Nominativ | 2. Subjekt im Ergativ
(direktes Objekt im Nominativ) |

Anzeige: Subjektsbezogenheit

a) Intransitivität

b) Passivität

Anzeige:

1) Relation zum indirekten Objekt

a) Reflexivität 2) Subjektbezogenheit

b) Intransitivität

Um auf die Subjektive Version zurückzukommen, muß gesagt werden, daß als reflexiv nur die Formen mit CV i und tavi als direktem Objekt zu werten sind, also z. B. tavs iřlavs (er tötet sich).

Formen, bei denen statt tavi ein anderes direktes Objekt auftritt, gehören zwar auch in die 2. Gruppe, aber bei ihnen wird eine Relation zum indirekten Objekt angezeigt. Dabei ist das indirekte Objekt hier zuweilen mit dem Subjekt identisch, und der CV i bezieht sich auf das Subjekt zurück.

is iřenebs saxls (er baut sich ein Haus)

man aiřena saxli (er baute sich ein Haus)

Ein eigentliches Reflexivpronomen besitzt das Georgische nicht. Um auszudrücken, daß sich eine Handlung auf das Subjekt des Satzes zurückbezieht, bedient man sich im Georgischen auch der Umschreibung mit tavi (Kopf) in Verbindung mit dem entsprechenden Possessivpronomen.

1) me vxedav řem(s) tavs sarkęři.

(Ich sehe meinen Kopf = mich im Spiegel)

2) řen xedav řen(s) tavs sarkęři.

(Du siehst deinen Kopf = dich im Spiegel)

3) is xedavs tavis tavs sarkeši.

(Er sieht seinen eigenen Kopf = sich im Spiegel)

aber: 4) is xedavs (i)mis tavs sarkeši.

(Er sieht seinen Kopf, d. h. dessen (z. B. Pauls Kopf) im Spiegel)

Allerdings wird umgangssprachlich auch die Form 4) in der Bedeutung 3) verwendet, was aber als grammatisch unkorrekt anzusehen ist.

In der Funktion eines Reflexivpronomens erscheint tavi als regelrechtes direktes Objekt, d. h. es steht in der Präsenzgruppe im Dativ.

Tschenkeli betont nun ausdrücklich, daß die subjektive Version nicht mit der reflexiven Form eines Verbs verwechselt werden darf. Beide Formen drücken zwar eine Handlung aus, die sich auf das Subjekt des Satzes zurückbezieht, aber die Rückbeziehung auf das Subjekt kann in zweifacher Hinsicht geschehen:

1. direkt, d. h. das Subjekt ist zugleich auch direktes Objekt, auf das sich die Handlung bezieht. Es handelt sich hier um die reflexive Form eines Verbs, für die man im Georgischen gewöhnlich die Umschreibung mit tavi heranzieht.

2. indirekt, d. h. das Subjekt übt zu seinen eigenen Gunsten eine Handlung an einem direkten Objekt aus, was durch die Subjektive Version wiedergegeben wird. Bei der Subjektiven Version ist das Subjekt nie zugleich auch direktes Objekt, hier übt es eben eine Handlung an einem direkten Objekt aus.

Deutlich wird diese Trennung an einem Beispiel wie: me vikrav kabas. Dieser Satz bedeutet eben „Ich nähe mir bzw. für mich ein Kleid“, d. h. ich vollziehe eine Handlung an einem direkten Objekt zu meinen Gunsten. Allerdings wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß es sich bei dem direkten Objekt um den eigenen Körper oder um Teile des eigenen Körpers handeln kann.

tavs viban (ich wasche mir den Kopf)
saxes viban (ich wasche mir das Gesicht)

Es gibt auch wie bereits erwähnt, Verben in Subjektiver Version, die in Verbindung mit tavi auftreten.

vimšvideb tavs (ich beruhige mich)
viklav tavs (ich töte mich/ich begehe Selbstmord)

Hier ist tavs als Reflexivpronomen zu werten. Es bildet mit dem Verb eine Einheit. Die so zusammengesetzten Formen werden im Deutschen meist durch reflexive Verben wiedergegeben.

Anstelle von tavs kann als direktes Objekt eines Verbs in Subjektiver Version auch guls (Nom. guli = Herz) erscheinen. Diese Formen sind allerdings relativ selten.

vicqnareb guls (ich beruhige mich)
vitex guls (ich entmutige mich)

Da tavs selbst direktes Objekt ist, kann dafür ein anderes direktes Objekt eingesetzt werden.

tavs vikeb (ich lobe mich)
mamas vikeb (ich lobe mir den Vater, d. h. meinen Vater)

Nicht alle Verben in Subjektiver Version oder mit dem Reflexivpronomen tavi können in der gleichen Weise ins Deutsche übersetzt werden. Wir unterscheiden hier verschiedene Möglichkeiten.

Literatur

1 Babunaschwili, E., Nadarejswili, N.: Lehrbuch der georgischen Sprache zum Selbststudium. Tbilissi 1974, S. 102–105.

1. Die georgischen Formen werden im Deutschen durch die Reflexivpronomina (sich, mich ...) wiedergegeben. Das ist einmal bei der Subjektiven Version der Fall, bei der als direktes Objekt tavi erscheint.

tavs vivarcxni (ich kämme mich)

aber: tavs viban (ich wasche mir den Kopf, nicht: ich wasche mich)

Zum anderen erfolgt diese Art der Übersetzung bei der Umschreibung mit tavi in Verbindung mit dem entsprechenden Possesivpronomen.

es mxaṭvari xaṭavs tavis tavs. (Dieser Maler malt sich.)

2. In der Übersetzung erscheinen die Personalpronomina im Dativ (mir, dir ...) und zwar dann, wenn bei der Subjektiven Version nicht tavi, sondern ein anderes direktes Objekt erscheint.

viṭer ṭerils (ich schreibe mir einen Brief)

visxam gavas (ich schenke mir Kaffee ein)

Hier ist es allerdings auch möglich, die Übersetzung durch „für“ + Reflexivpronomen vorzunehmen.

(für obiges Beispiel also:

ich schreibe für mich einen Brief

ich schenke für mich Kaffee ein)

3. In der deutschen Form können die Possesivpronomina (mein, dein ...) erscheinen.

ṭven vitbobt xelebs (wir wärmen unsere Hände)

me viṭeneb saxls (ich baue mein Haus)

Es kommt auch vor, daß Formen der Subjektiven Version im Deutschen weder reflexiv noch mit dem im Dativ stehenden Reflexivpronomen oder dem Possesivpronomen erscheinen.

ṭubli ṭeṭkra (er runzelte die Stirn)

ṭarbebi ṭeṭmuxna (er zog die Brauen zusammen)

Zum Schluß noch einige ergänzende Bemerkungen zur Subjektiven Version, wie sie zum Teil auch bei Tschenkeli erscheinen.

Rein formell kann man von jedem transitiven Verb in Neutraler Version eine Subjektive Version bilden, aber nicht alle so entstehenden Formen sind gebräuchlich.

Wenn sich die Tätigkeit auf den eigenen Körper des Subjekts erstreckt, wird bei den Verben in Subjektiver Version für das direkte Objekt zuweilen die alte Form des Plurals herangezogen.

vicvam ṭant (ich ziehe mich an)

vixdi ṭant (ich ziehe mich aus)

Diese stehenden Redensarten werden im Deutschen meist durch ein reflexives Verb wiedergegeben.

Die Infinitive sind für die Neutrale und die Subjektive Version gleich. Durch die Infinitivform können keine versionalen Bedeutungen zum Ausdruck gebracht werden.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das Problem der Reflexivität in der neugeorgischen Sprache weit umfassender und weniger einheitlich als in der deutschen oder etwa der englischen Sprache ist. Man muß von Fall zu Fall unterscheiden, ob es sich um eine reflexive Form handelt oder nicht, und wie sie im Deutschen wiedergegeben ist. Den deutlichsten Hinweis auf Reflexivität geben immer das i der Subjektiven Version und Verbindungen mit tavi.

2 Fähnrich, H.: Die Funktionen des Charaktervokals i im georgischen Verb. WZU Jena, Ges.- u. Sprachwiss. Reihe, Heft 1, 1965, S. 153–157.

- 3 Kettler, G.: Das Verbum finitum in der altgeorgischen Übersetzung des Markus-Evangeliums. Mödling bei Wien 1938, S. 85–123.
- 4 Šaniḡe, A.: kartuli enis gramaṡika. Tbilissi 1955, S. 182–185.
- 5 Šaniḡe, A.: kartuli gramaṡiḡis sapuḡvlebi. Tbilissi 1953, S. 232.
- 6 Taschenkḡi, K.: Einführung in die georgische Sprache. Bd. 1, Theoretischer Teil. Zürich 1958, S. 148/49, 243–251, 393.

Togo Gudawa zum Gedenken

Nach dem Tod von Giwi Matschawariani hat die historisch-vergleichende Sprachforschung in der Georgischen SSR einen weiteren schmerzlichen Verlust erlitten. Es verstarb Togo Gudawa, Professor der Georgischen Staatsuniversität Tbilissi und Mitarbeiter des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, ein Wissenschaftler, der sich durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Kaukasiologie einen ehrenvollen, hochgeachteten Namen erworben hat und durch seine Arbeitsliebe, seine Gedankenfülle und sein bescheidenes Auftreten hohes Ansehen weit über die Grenzen der Sowjetunion hinaus genoß.

Als Mitarbeiter an der Neuauflage des großen sprachwissenschaftlichen Werkes „Les langues du monde“ hatte er die Daghestansprachen zu bearbeiten, deren ausgezeichnete theoretische und praktische Beherrschung ihn zum besten Kenner dieser Sprachfamilie machte. Wenn heute junge Nachwuchswissenschaftler erfolgreich an die historisch-vergleichende Erforschung dieser Sprachfamilie gehen, so ist dies das Verdienst Togo Gudawas, der in seinem bahnbrechenden Werk „Der Konsonantismus der andischen Sprachen“ konsequent exakte komparatistische Methoden in der awaro-andischen Gruppe der Daghestansprachen anwandte und damit den Weg künftiger Forschung wies.

Togo Gudawa, der 1922 in der westgeorgischen Stadt Zchakaia (Mingrelieu) geboren wurde, studierte an der Georgischen Staatsuniversität Tbilissi kaukasische Sprachen. Als er 1945 an der Philologischen Fakultät das Studium abschloß, hatte er sich fundierte Kenntnisse vor allem auf dem Gebiet der Daghe-

stansprachen und der Kartwelsprachen angeeignet. Togo Gudawa war eingehende Kenntnis des Awarischen befähigte ihn zu intensiver Zusammenarbeit mit den Wissenschaftlern der befreundeten Daghestanischen ASSR. Zu seinen vielfältigen Obliegenheiten, denen er sich neben seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete, gehört auch die Übersetzung von Werken Shakespeares in die awarische Sprache.

Das wissenschaftliche Werk Togo Gudawas besteht aus über sechzig Arbeiten, darunter den Monografien „Vergleichende Analyse der Verbalstämme des Awarischen und der andischen Sprachen“. In Vorbereitung befand sich die Fortsetzung seines Werkes „Der Konsonantismus der andischen Sprachen“, worin er die Rekonstruktion des Konsonantensystems auf die didoische Gruppe ausdehnte.

Sein letztes großes Werk, das er 1975 veröffentlichte, war eine Ausgabe mingrelischer Poesie, zu der er eine parallele georgische Übersetzung lieferte. Dieser Ausgabe ist eine Untersuchung über die Struktur des mingrelischen Gedichts angeflügelt, die auf diesem Gebiet eine Pionierarbeit darstellt.

Gleichzeitig arbeitete Togo Gudawa intensiv an Fragen der historisch-vergleichenden Grammatik der Kartwelsprachen, zu denen er Vorlesungen an der Universität Tbilissi hielt. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Phonologie und Lexikologie der Kartwelsprachen wiesen ihn als einen der besten Wissenschaftler auch auf diesem Fachgebiet aus. Die moderne Kaukasiologie hat mit Togo Gudawa eine ihrer bedeutendsten Persönlichkeiten verloren.

Heinz Fähnrich